

Sonde ansetzt, da zerfließen die Tatsachen, von denen berichtet wird, und es bleibt nur die Hoffnung, daß wirklich qualifizierte Forscher Gelegenheit finden, mit sog. Medien unter Bedingungen zu experimentieren, die überhaupt eine wissenschaftliche Methode zulassen.“

L. Koch S. J.

Moderne Totenbeschwörung. Von Bruno Grabincki. 8° (159 S.) Hildesheim 1927, Fr. Borgmeyer. Brosch. M 2.50

Das Büchlein ist der volkstümlichen Aufklärung und Aufrüttelung gewidmet. Tief durchdrungen von den physischen und moralischen Gefahren, die von der Übung des Spiritismus ausgehen, und die im Bunde mit dem Freidenkertum, mit dem überwuchernden Gefühlsladung einer falschen Mystik, mit dem abergläubischen Verlangen, ohne Materialismus doch die stillosen Forderungen des Christentums zu umgehen, immer weitere Kreise in ihren Bann schlagen, will der Verfasser den Spiritismus in seiner ganzen Unwahrhaftigkeit und Verderblichkeit brandmarken. Wenn es Tatsache ist, daß die einzige Schrift „Die Toten leben“ des Hamburger Kaufmanns H. Dhlhaver in kurzer Zeit eine Auflage von 360 000 Stück erreichte, so kann man sich einen Begriff machen, wie begierig nach okkultistischen Schriften gegriffen wird. Grabincki ist wie der Engländer J. G. Raupert (Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit, Innsbruck 1925) von dem Eingreifen der Dämonenwelt, besonders bei der Totenbeschwörung, die den stärksten Reiz des Spiritismus bildet, fest überzeugt. Er widerlegt mit dankenswerter Rücksichtslosigkeit den Wahn derer, die es für erlaubt und unschädlich halten, mit dem Feuer halbgläubig oder neugierig zu spielen.

L. Koch S. J.

Okkultismus und Wunder. Ein Verhältnisproblem der Wissenschaft und des Glaubens. Von Dr. Alexander Speß. 8° (215 S.) Hildesheim 1930, Franz Borgmeyer. M 5.—; geb. M 7.50

Das neueste Buch des Kaschauer Professors der Theologie sammelt die Aufmerksamkeit auf eine Kernfrage, die von der brennendsten Bedeutung ist: das Verhältnis von Wissenschaft und Glauben, beleuchtet an der Gegenüberstellung des Okkultismus und der Wunder des Christentums. Der Okkultismus als Wissenschaft hat für die ungläubige Weltanschauung den verlockenden Reiz, daß er die biblischen Erzählungen wunderbarer Erlebnisse als okkultistische Wirkungen erklärt. Nachdem deshalb der Verfasser das Wesen, die Geschichte und die Phänomene des Okkultis-

mus dargestellt hat, widmet er den zweiten Teil seines Werkes der Wesenszeichnung jener biblischen Vorkommnisse, die von der okkultistischen Wissenschaft in ihren Bereich gezogen werden, wie die Stabwunder der Patriarchen, die mit ihrem Wanderstab Brunnen fanden oder Wasser aus Felsen schlugen, die Träume Josephs, die Geisterbeschwörung durch Saul, die Prophetie, das ganze Leben Jesu, den man gern als den größten Telepathen hinstellen möchte, seine Krankenheilungen, Teufelsaustreibungen, Brotvermehrungen, seine Verklärung, sein Wandeln auf dem Meer, seine Totenerweckungen und seine eigene Auferstehung. Das Ergebnis ist eine wirksame Apologie des Christentums, die namentlich Predigern und Lehrern von Nutzen sein wird. Die letzten 30 Seiten sind den Ereignissen von Konnersreuth gewidmet. Eine kurze Darstellung der Tatsachen leitet die Beurteilung der versuchten Erklärungen ein, der natürlichen und der übernatürlichen. Das letzte Wort wird der Kirche überlassen.

L. Koch S. J.

Frauenfragen

1. Die Frauen von Korinth. Von Ilse von Stach. 8° (276 S.) Breslau 1929, Bergstadtverlag. Geb. M 5.50
2. Die katholische Frau. Von P. Otto Mors S. M. A. 8° (496 S.) Trier 1929, Paulinusdruckerei.
3. Die glückliche Ehe. Von Dr. May. 8° (196 S.) Paderborn 1930, Schöningh. Geb. M 4.50
4. Ehescheidungsrecht und Reformprobleme. Von Dr. Hans Bell M. d. R., Reichsminister a. D. 8° (32 S.) Köln 1929, Gilde-Verlag.

Seit mindestens fünfzehn Jahren steht die Frauenbewegung von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten auf dem Standpunkt, daß die Frau dem Manne nicht gleichartig ist, sondern gleichwertig. „Der Frauenbewegung geht es nicht um das Gleichsein, sondern um das Anderssein, nicht um den Einklang mit dem Manne, noch weniger um den Diskord, sondern um den Akkord“ (Zahn-Harnack, „Frauenbewegung“). Ähnlich sagen andere: Lenore Kühn in ihrem Buche „Wir Frauen“, Mayreder in ihrem Buche „Zur Kritik der Weiblichkeit“. Und sie sehen diese Andersartigkeit nicht in „dem Jahrhunderte langen Leben der Frau in Rüßigen und in der Knebelung der Frau“, sondern in der geschlechtlichen Differenzierung. Diese Verschiedenheit greift zwar nicht die Selbständigkeit der Frauenpersönlichkeit und ihre höchste Zielbestimmung

an, aber sie gibt doch dem Seelenleben der Frau, ihrer Art zu denken und zu handeln eine besondere Färbung. Darum ist in der Frauenbewegung als solcher der frauenrechtlerische und kämpferische Standpunkt längst aufgegeben. Die Frauen suchen jetzt durch positive Kulturarbeit den Anspruch auf rechtliche und politische Gleichstellung mit dem Manne zu rechtfertigen.

1. Es ist daher fast verwunderlich, daß eine so geistvolle und einsichtige Frau wie Ilse von Stach „Die Frauen von Korinth“ schreiben konnte, wo Schlagworte („Die Frau kann zur Lösung der sozialen Frage nichts beitragen“, „je vollkommener die Frau sich dem Manne unterwirft, umso wohler ist ihr“, „das Lügen und Feigsein gehört zum Wesen der Frau“ . . .) aus der aufgeregten Zeit des Kampfes zu grell nachklingen, selbst wenn man nicht übersieht, daß sie mit dialogischer Kunst in eine an sich vollendete Dichtung verwoben sind. Alle Männer, die ruhig und objektiv denken, stehen heute auf dem Standpunkte, daß die persönliche Vollkommenheit von Frau und Mann außerhalb der geschlechtlichen Verschiedenheit liegt, jenseits der sozialen Arbeitsteilung, im gottebenbildlichen Geiste: daß es ein Segen der Menschheit ist, wenn die Frauen ihre reichen geistigen, sittlichen und religiösen Kräfte ungehemmt auswirken können, „daß Cäsar König in Rom und Ägypten, und Cleopatra Königin in Ägypten und Rom sein muß, wenn die Welt Frieden haben soll“. Es ist daher schief ausgedrückt, wenn Ilse von Stach meint, endlich einmal die „Zerstörer oder Unwahrheiten bekämpfen zu müssen, die seit alter Zeit die Beziehungen zwischen Mann und Frau bestimmen“. Sie zielt damit auf den Schöpfungsbericht und die Briefe des hl. Paulus. Wenn sie gesagt hätte, daß sie Schlussfolgerungen bekämpfen wolle, die manchmal aus Moses und Paulus gezogen werden, dann hätte sie recht gehabt. Im Buche Genesis wird aus dem sozialen Charakter der menschlichen Natur die soziale Notwendigkeit der Ehe für die menschliche Gemeinschaft abgeleitet. Damit ist aber keine physische oder seelische Verpflichtung ausgedrückt, so daß die einzelne Frau im Interesse ihrer vollen Lebensentfaltung an die Ehe oder an den Mann gebunden wäre. Das Alte Testament kennt ja auch das hohe Lied auf die Frau (Spr. Kap. 31), und es nennt viele Frauen, die im öffentlichen Wirken ihre Größe und Vollendung gefunden haben. Daß Paulus nicht „eingesponnen ist in die Weisheit des Plato und der steinernen Geseze des Solon

und Moses“, geht daraus hervor, daß er (Gal. Kap. 3) alle geschlechtlichen, sozialen und nationalen Unterschiede insofern für aufgehoben erklärt, als alle Menschen eine himmlische Würde haben und durch die Lebenseinheit der Kinder Gottes verbunden sind. Wenn er also im Korintherbrief die Frau in erster Linie als Geschlechtswesen behandelt, so darf daraus nicht gefolgert werden, daß er der Frau keine geistige und sittliche Menschenwürde und keine Persönlichkeitswerte zuerkannt hätte. Aus örtlichen und zeitlichen Verhältnissen heraus beurteilt der Korintherbrief die Stellung der Frau in der Kirche und in der Familie. Für die Kirche stellt er das Gesetz auf, daß die Frau keinen Zutritt zum Priestertum haben und sie in öffentlichen Gottesdiensten nicht reden soll. Paulus spricht also hier von der amtlichen Stellung der Frau in der Hierarchie, aber nicht von der persönlichen Stellung der Frau in der Menschheit überhaupt. Nach Paulus ist in der Familie der Mann das Haupt, weil „die Frau des Mannes wegen erschaffen ist“, „weil der Mann das Bild und die Herrlichkeit Gottes ist, die Frau aber die Herrlichkeit des Mannes“ (1 Kor. Kap. 11). Damit sagt Paulus nicht, daß die Frau das Bild des Mannes trage. Er sagt auch nicht, daß die Frau des Mannes Würde trage und in dieser Zweckbestimmung Gottes Ebenbild sei. Vom Manne sagt er, daß er das Bild und die Herrlichkeit Gottes ist. Von der Frau aber behauptet er, daß sie die Herrlichkeit des Mannes trage, nicht das Bild des Mannes. Der Mann ist also vor der Frau dadurch ausgezeichnet, daß er Träger der Herrscherwürde Gottes ist, im Hause und in der Welt. In dieser Beziehung ist die Frau nur mittelbar Stellvertreterin Gottes, nämlich als Teilhaberin an der Autorität des Mannes. Diese Herrschaft des Mannes erstreckt sich aber auf die Frau nicht wie auf eine schlechthin Untergebene. „Jedoch ist weder der Mann ohne Weib, noch Weib ohne Mann im Herrn: denn wie das Weib aus dem Manne ist, so ist auch der Mann durch das Weib; alles aber ist aus Gott.“ Zur vollen Darstellung der „Herrlichkeit Gottes“ ist also die Zusammenordnung von Mann und Weib erforderlich (vgl. Tischleder, „Wesen und Stellung der Frau nach der Lehre des hl. Paulus“; Mausbach, „Die Stellung der Frau im Menschenleben“). Daß auch ernste und fortschrittliche Frauen Paulus so verstehen, beweist das wertvolle Buch „Die katholische Ehe“, das der Katholische Frauenbund herausgegeben hat.

Es ist schade, daß soviel Geist auf einen Kampf gegen Windmühlen verwandt worden ist. Durch solche polemische Werke nützt man der Frauenbewegung heute nicht mehr, und auch nicht der Menschheit. Hoffentlich ist dieses Buch das letzte derartige Werk, das uns die große Dichterin schenkt. Alle die ihre früheren Arbeiten kennen, werden sich freuen, wenn sie ihre bedeutenden Geistesanlagen wieder ganz in den Dienst durchaus katholischen Aufbaus stellt.

2. Das Buch „Die katholische Frau“ ist schon deshalb willkommen, weil von nicht-katholischer Seite „Führende Frauen Europas“ und „Schweizer Frauen der Tat“ dargestellt worden sind. Allerdings hat der Verfasser sein Ziel wohl noch nicht ganz erreicht. Nach der Vorrede mußte man erwarten, daß hier die tiefsten Kräfte und Antriebe aufgedeckt werden, die es der Frau von heute möglich machen, ihre neuernorbene Stellung in der Gesellschaft fruchtbar auszugestalten. Dazu genügt aber nicht eine bloße Aufzählung der äußeren Erfolge, sondern der Verfasser hätte mehr das Ringen und Reiben der Frauen zur Persönlichkeit und die Anbahnung des Weges zur fruchtbaren Mitarbeit in der Menschheit zeigen müssen. Also wären besonders die großen Frauen im öffentlichen Leben und die Stifterinnen der weiblichen Orden und Kongregationen ausführlicher darzustellen gewesen. Aber auch so wird das Buch dem aufmerksamen Leser viele Anregungen geben. Vielleicht entschließt sich der Verfasser bei seiner reichen Kenntnis der Geschichte der Frau und der Probleme im heutigen Frauenleben zu einem Versuch, den Gegenwartsbedürfnissen noch mehr gerecht zu werden. Alle Frauen und Frauenseelsorger würden ihm für eine solche Arbeit sehr dankbar sein.

3. „Die glückliche Ehe“ ist ein praktischer Lebensführer. Es ist kein Buch, das bloß die katholischen Grundsätze der Ehe herausarbeitet, sondern es zeigt den Weg zu einer glücklichen Ehe im einzelnen, und das geschieht in erfrischender und anregender Art. Dem Verfasser war das möglich, weil er alle theoretischen und praktischen Schwierigkeiten des Familienlebens kennt, weil er aus einem freudigen katholischen Bewußtsein heraus schreibt und über einen flotten Stil verfügt. Daß er im Leben steht, zeigen Kapitelüberschriften wie: Die verwandelte Frau, Eifersuchtsbekämpfung, Nicht mehr hysterisch, Mehr Ehepolitik, Freude schenken, Humor in der Ehe, Girls oder Mütter. . . Die Eheproblematik wird hier in unerbittlicher Realistik, mit gerechter Verteilung

von Licht und Schatten und in dezenter Weise aufgedeckt. Die bedeutendere Ehelektüre und die neueste Sexualforschung sind in diesem Buche verarbeitet worden. Nicht mit Doppeltzungigkeit, sondern mit einem festen Entweder-Oder geht der Verfasser den Gewirnissen unserer Zeit nach. Er zeigt in positiver Weise die großen Werte der katholischen Ehe für die Bereicherung der Persönlichkeit, für die Vergeistigung des Familienlebens, für das wahre Glück der Kinder und die Gesundung unseres kranken Volkskörpers. Das Buch ist so geschrieben, daß es unbedingt allen ersten jungen Männern und Frauen auch vor der Ehe gegeben werden kann.

4. Die Broschüre „Ehescheidungsrecht und Reformprobleme“ geht nicht vom ethischen und religiösen Standpunkte an die Ehe heran, sondern vom staatsrechtlichen. Nach einer kurzen Einleitung über das Wesen und den Charakter der Ehe wird die Eherechtsreform skizziert, das geltende Ehescheidungsrecht erläutert und eine gedrängte Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des Eherechts und der Ehescheidung in den deutschen Ländern und in den wichtigsten Auslandstaaten angeschlossen. Dann werden die dem deutschen Reichstage vorgelegten Reformvorschläge und Änderungsanträge erläutert und kritisch gewürdigt. Für die Güte dieser Broschüre bürgt schon die bekannte Tatsache, daß der Verfasser sich viele Jahre mit der Eherechtsreform philosophisch, juristisch und staatspolitisch als Parlamentarier und als Chef der Reichsjustizverwaltung beschäftigt hat. Es ist zu verwundern, wie er auf so engem Raum eine so ungeheure Fülle von Material so erschöpfend und verständlich darstellen konnte, ohne in eine trockene Aneinanderreihung von überprüften Daten, Paragraphen und Aktenstücken zu verfallen.

Anton Seggewiß S. J.

Naturkunde

1. Pflanzen der Heimat. Eine Auswahl der verbreitetsten Pflanzen unserer Fluren in Wort und Bild. Von Prof. Dr. D. Schmeil. 1. Bd. 8° (83 S.); 2. Bd. Mit Text von Prof. Dr. E. Leick. 8° (82 S.) 1927 bzw. 1929 (Schmeils naturwissenschaftliche Atlanten, Quelle und Meyer, Leipzig). Geb. je M 7.—
2. Pilze der Heimat. Von Eugen Gramberg. 1. Bd.: Blätterpilze. 16. bis 20. Tausend. 8° (82 S.) 2. Bd.: Lösserpilze. 8° (128 S.) 1927 (Schmeils naturwissenschaftl. Atlanten, ebd.). Geb. je M 7.—